

Leute



Die französische Schauspielerin **Isabelle Huppert** (63, Foto: dpa), hält es für eine Selbstverständlichkeit, für Frauenrechte einzustehen. „Natürlich bin ich Feministin“, sagte sie „Brigitte Woman“. „Es bedeutet schlicht, Ungerechtigkeiten zwischen Männern und Frauen bekämpfen zu wollen.“ Es gebe immer noch genügend Augenblicke, „in denen wir Frauenhass begegnen“, sagte Huppert. Auch dass sie oft als Diva dargestellt werde, sei ein Zeichen für fehlende Gleichberechtigung. „Frauen, die sich abgrenzen, gelten schnell als zickig, während Männern das gleiche Verhalten als Stärke ausgelegt wird“, sagte Huppert. (AFP)



Der australische Schauspieler **Hugh Jackman** (48, Foto: dpa) kämpft erneut gegen den Hautkrebs. „Ein neues Basalzellkarzinom“, schrieb er auf Twitter und postete dazu ein Foto, das ihn mit einem weißen Pflaster auf der Nase zeigt. Grund zur Sorge bestehe aber nicht: „Dank regelmäßiger Kontrollen und toller Ärzte ist alles gut“, verkündete er. Bereits 2013 und 2016 hatte Jackman Bilder von sich mit Pflaster auf der Nase veröffentlicht. Genau wie damals appellierte er auch dieses Mal an seine Twitter-Follower, zum Schutz vor Krebs regelmäßig Sonnencreme zu benutzen. (dpa)

Probleme mit den Wal-Kadavern

WELLINGTON (AFP/dpa) - Nach der Strandung Hunderter Grindwale an der neuseeländischen Küste haben die Behörden vor einer Explosion der Kadaver gewarnt und den Strand gesperrt. Wie die zuständige Umweltschutzbehörde mitteilte, sollten die mehr als 300 toten Tiere nach und nach in eine entlegene Gegend gebracht werden. Das sei wegen der Größe der Tiere eine logistische Herausforderung, sagte Behördensprecher Herb Christophers. Die Kadaver seien ein Gesundheitsrisiko. In den verwesenden Tieren können sich Gase entwickeln und die Kadaver dann platzen. „Ich habe schon einmal explodierende Wale gesehen“, sagte Christophers, „das ist kein schöner Anblick“. Seinen Angaben zufolge wird es einige Tage dauern, die Wale abzutransportieren. Bevor die Kadaver bewegt wurden, wurden sie von Experten in Schutzkleidung punktiert, um Druck abzulassen und zu verhindern, dass sie sich aufblähen. Einige der Tiere sahen bereits nicht mehr wie Wale aus.

RAVENSBURG - Pelzjacken, Fellpommel an Mützen oder an Schlüsselanhängern: Fell – ob nun künstlich oder echt – spielt in der Modebranche immer noch eine große Rolle. Wieso tragen Menschen Pelz? Und wie vereinbaren Echtpelzträger ihre Kaufentscheidung mit den schockierenden Bilder aus Pelztierfarmen, die immer wieder in den Medien zu sehen sind? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der Studiengang Textilmanagement an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Ravensburg. Im Interview mit Christin Hartard spricht Studiengangsleiter Bodo Möslein-Tröppner über die Ergebnisse, die Pelzproduktion und darüber, wie Verbraucher Kunst- von Echtpelz unterscheiden können.

Herr Möslein-Tröppner, Pelz war lange verpönt. Kommt er wieder in Mode?
Ja, schon seit drei, vier Jahren ist Pelz wieder salonfähig. Das haben auch unsere Umfragen gezeigt. Einige Teilnehmer hatten zum Beispiel 20 Jahre alte Pelzerbstücke an, die lange Zeit im Schrank hingen, jetzt aber wieder ohne Bedenken getragen werden.

Für die Studie haben Studierende 2018 Pelzträger auf der Straße angesprochen. Waren viele Passanten dabei, die nicht über ihre Vorliebe für Pelz sprechen wollten?
Das war in der Tat ein Problem. Am Anfang haben wir die Erfahrung gemacht, dass viele dicht machen, wenn sie auf den Pelz angesprochen werden. Deshalb haben wir die Herangehensweise geändert. In der Einstiegsfrage ging es dann erst mal nur um das Kleidungsstück, unabhängig vom Pelz. Nach dem Motto: „Coole Jacke, wieso haben Sie die gekauft?“ Außerdem haben wir gemerkt, dass die Leute eher antworten, wenn die Interviewer selbst Pelz tragen – ob Kunst- oder Echtpelz.

Was konnten Sie über die Menschen herausfinden, die Pelz kaufen?
Für Echtpelz- und Kunstpelzträger ist vor allem die Optik das entscheidende Kriterium. Bei den Echtpelzträgern fiel auf, dass sie mehr Wert auf Status und Qualität legen als Kunstfellträger. Mit dem Alter nimmt die Häufigkeit der Echtpelzkäufer zu. Sicherlich auch, weil die Kaufkraft in dieser Altersgruppe höher ist.

Wenn es um das Aussehen geht, könnte man doch auch zu Kunstpelz greifen, oder?
Ja, das stimmt. Hochwertiger Kunstpelz unterscheidet sich rein optisch fast nicht von Echtpelz. Echter Pelz fühlt sich allerdings anders an und



Mützen mit Fellbesatz sind derzeit Mode. Doch oft handelt es sich um echten Pelz, auch wenn er als Kunstfell verkauft wird.



Nerze sitzen zusammengepfercht in einer Kiste. Bei Tieren wie Hasen oder Marderhunden, deren Felle erheblich günstiger verkauft werden, sind die Zuchtbedingungen noch schlechter.

FOTOS: IMAGO

Interview

„Pelz ist wieder salonfähig“

Optik und Status sind entscheidende Kriterien beim Kauf, das Leid der Tiere wird oft ausgeblendet

man schwitzt damit weniger. Käufer sagen auch, dass sich echter Pelz wie eine zweite Haut trägt. Man kann das vergleichen mit echten Haaren und einer Perücke.

Setzen die Echtpelzträger sich mit den Produktionsbedingungen und dem Tierleid auseinander?
Sie kennen diese Bilder aus den Pelztierfarmen natürlich aus den Medien, es spielt aber keine Rolle. Im Kaufladen sind diese Skandale um die Tierhaltung und -tötung weit weg. So erkläre ich mir das zumindest. Das sind zwei Welten. Beim Käuferlebnis sind dann andere Kriterien wichtiger. Einige Befragte waren auch überzeugt davon, dass die Tiere artgerecht getötet werden und der Pelz ein Abfallprodukt der Fleischproduktion ist. Beim weitaus größten Teil der Tiere ist das aber nicht der Fall, wie die Reportage der Wirtschaftssendung „Plusminus“ zeigt.

Pelzmode in deutschen Geschäften kommt zum Großteil aus China, Russland oder Polen. Wie muss ich mir die Abläufe in der Produktion vorstellen?
Die Tiere werden in Pelztierfarmen gezüchtet und dort auch gehäutet. In der Regel wird das Fell bei lebendigem Leib abgezogen – aus Zeit- und Kostengründen. In Auktionshäusern werden die Pelze dann gehandelt, von dort wandern sie in den Pelzgroßhandel. Dann kommen die Hersteller ins Spiel, bei denen die Pelze konfektioniert und an die Kleidungsstücke genäht werden.

Viele glauben, wenn sie günstige Kleidungsstücke mit Pelzbesatz kaufen, handelt es sich automatisch um Kunstpelz. Ist das tatsächlich so?
Nein. Pelz vom Kaninchen oder Marderhund in großen Massen ist oft günstiger als jeder Kunstpelz. Bei Wintermützen mit Fellpommel zum Beispiel besteht der Pommel fast immer aus echtem Pelz. Auf dem Etikett müsste dann vermerkt sein, dass ein „Nicht textiler Anteil“ enthalten ist. Allerdings kommt es bei der Kennzeichnung häufiger zu Problemen. Wir haben bei uns im Kurs mal ein kleines Experiment gemacht. Die 50 Studierenden haben alle ein Kleidungsstück mit Pelz mitgebracht, 23 waren aus Echtpelz und davon waren sieben falsch gekennzeichnet.

Wie können Käufer im Laden Echtpelz von Kunstpelz unterscheiden?
Da empfiehlt sich der sogenannte Blastest. Wenn man in das Fell pustet und es dann wie Echthaar sehr fein auseinander fliegt, ist es meistens echter Pelz. Außerdem kann man ein Haar herausziehen und es anzünden,

wenn es dann nach menschlichem Haar riecht, stammt es ziemlich sicher von einem Tier. Echtpelz wird auch anders aufgenäht. Die Naht ist quasi nicht sichtbar, der Pelz geht in die Haut hinein.

Gibt es nachhaltig produzierten Pelz?
Ja, den gibt es. Wenn der Wildjäger das Tier schießt und es dann zur Verarbeitung zum Pelzhandwerker, dem Kürschner, bringt. Allerdings ist dieses Handwerk in den vergangenen Jahrzehnten sehr selten geworden und das kostet dann eben auch entsprechend mehr.

Studiengangsleiter

Professor **Bodo Möslein-Tröppner** (Foto: PR) ist Studiengangsleiter für Handel und Textilmanagement an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg. Der 43-Jährige lehrt seit sechs Jahren in Ravensburg. (ch)



Zur Studie

Im Januar haben 50 Textil-Management-Studierende 2018 Pelzträger in ganz Deutschland zu ihrem Konsumverhalten befragt. Die erhobenen Daten werden nun im **ARD-Wirtschaftsmagazin „Plusminus“** am heutigen **Mittwoch um 21.45 Uhr** aufgegriffen. Der Beitrag „Pelzfarmen: Europas Gier nach Pelz“ beleuchtet die Pelzindustrie. „Neue Undercover-Recherchen zeigen, wie grausam dieses Geschäft in Wirklichkeit ist und wie sehr die Tiere leiden müssen“, schreibt die ARD auf ihrer Homepage. Die Umfrage der Dualen Hochschule soll aufzeigen, wieso Menschen trotz der bekannten Missstände Pelz kaufen. Für den Beitrag hat das Plusminus-Team einen Tag lang in einer Vorlesung gedreht. (ch)

„Wir“ und „die“

Ein virales Video in den sozialen Medien zeigt, wie leicht es ist, das Schubladendenken auszuhebeln

Von Sandra Trauner

FRANKFURT (dpa) - Ein Video aus Dänemark begeistert die sozialen Medien. Es zeigt, wie aus Feinden Freunde werden können – einfach, indem man Gruppen anders einteilt. Es marschieren auf: die Fußballfans, die Anzugträger, die Einheimischen, die Zuwanderer – streng getrennt durch weiße Linien. Dann gruppiert ein Moderator die homogenen Massen um: Wer war Klassenclown? Wer wurde gemobbt? Welche sind Stiefeltern? Wer ist bisexuell? Immer neue Gruppen fügen sich so zusammen, am Ende liegen sich alle in den Armen.

Das Video heißt „Stop putting people into boxes“ und verbreitet sich vermutlich deshalb so rasant, weil es perfekt in unsere Zeit passt. US-Präsident Donald Trump sieht „America first“ und will Muslime aussperren. In Europa hetzen Rechtspopulisten Alteingesessene

gegen Zuwanderer auf. Ressentiment und Vorurteil, wohin man blickt: Und immer ist es ein „Wir“ und ein „die anderen“.

„Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ nennt das der Marburger Sozialpsychologe Ulrich Wagner. Für ihn kommen da zwei Dinge zusammen: eine psychologische Anlage im Menschen und eine Politik, die diese ausnutzt.

Unser „Ich“ bauen wir aus individuellen Eigenschaften und sozialen Mitgliedschaften, erklärt sein Frankfurter Kollege Rolf van Dick. Sich als Teil einer Gruppe zu sehen, habe sich in der Entwicklung der Menschheit als nützlich erwiesen: Schnell entscheiden zu können, wem man vertrauen kann und wer gefährlich sein könnte, war überlebenswichtig.

„Wir“ und „die“ zu unterscheiden ist menschlich und erstmal unproblematisch. „Das Problem ist, dass wir dazu neigen, andere abzuwerten, um uns aufzuwerten“, sagt Wagner.

Unsere Leistungsgesellschaft verstärke das: Wir lernen, dass wir als Einzelne besser sein sollen als andere. Und wir wollen auch, dass unsere Gruppe besser ist als andere Gruppen – siehe Sport. „Dieser Mechanismus kann politisch wunderbar ausgenutzt werden“, sagt Wagner.

Wie aus (normaler) Abgrenzung (gefährliche) Aggression wird, dazu gibt es viele Studien. Was eine Rolle spielt, erklärt van Dick, ist die – gefühlte oder reale – Begrenzung von Ressourcen, die man sich mit der anderen Gruppe teilen muss, seien es Nahrungsmittel, Arbeitsplätze, gesellschaftliche Stellung oder Geld. Ob die Sache eskaliert, liegt zum einen daran, wie stark die Gruppen sich gegenseitig provozieren – und wie stark sie bewaffnet sind.

Und was hilft, um Vorurteile abzubauen? „Je mehr Kontakt, desto geringer sind die Vorurteile“, sagt van Dick. Wagner hat das in vielen Studien nachgewiesen: In Ostdeutsch-

land, wo es weniger Ausländer gibt, ist die Ausländerfeindlichkeit höher als im Westen. In unmittelbarer Nachbarschaft zu Flüchtlingsheimen ist die Ablehnung geringer als ein paar Straßen weiter.

Im Umkehrschluss: Wer ausländische Kollegen, Schulfreunde oder Sportkumpel hat, bei dem fallen politisch geschürte Vorurteile nicht so leicht auf fruchtbaren Boden. „Man kennt immer wen aus dieser Gruppe und weiß, da gibt es solche und solche“, sagt Wagner. Eine verantwortungsvolle Politik würde sich das zunutze machen und zum Beispiel im Städtebau auf Durchmischung achten: „Ghettos sind Mist.“

Im Alltag gebe es eine ganze Reihe von Gelegenheiten, Gruppen umzugruppieren wie in dem dänischen Video, sagt Wagner: Im Sportverein beispielsweise werden aus Deutschen und Migranten „meine Mannschaft“ und „die gegnerische Mannschaft“.

Wieder nackig

US-„Playboy“ macht einen Rückzieher

WASHINGTON (dpa) - Nach nur einem Jahr mit verhüllten Models kehrt der US-„Playboy“ zu vollständiger Nacktheit zurück. Cooper Hefner, Chefkreativer und Sohn des Magazingründers Hugh Hefner, bezeichnete die Entscheidung am Montag auf Twitter im Rückblick als einen Fehler. „Ich bin der Erste, der zugibt, dass die Art und Weise, wie das Magazin mit Nacktheit umgegangen ist, altmodisch war – aber sie vollständig zu entfernen, war falsch“, schrieb Hefner. „Heute nehmen wir uns unsere Identität wieder, und wir gewinnen zurück, wer wir sind.“ Der offizielle Twitter-Account des Magazins verbreitete am Montag das Titelbild der Ausgabe März/April, versehen mit dem Hashtag #NakedIsNormal, Nacktsein ist normal.

Seinerzeit hatte der „Playboy“ die Entscheidung zur Verhüllung damit begründet, dass sich die Zeiten änderten, und vor allem auf eine ganzlich andere Mediennutzung durch



Rolle rückwärts: der neue alte US-„Playboy“. FOTO: GAVIN BOND/PLAYBOY/DPA

das Internet verwiesen. 2014 hatten die „Playboy“-Macher die US-Webseite jugendfreier gestaltet, um auch auf sozialen Netzwerken wie Facebook, Instagram und Twitter aktiv sein zu dürfen.